

Siedlungsarchäologie im Heilbronner Raum

Jörg Biel



■ 1 Heilbronn-Neckargartach. Erdwerk der Bandkeramik (Zustand 1980) in Flur „Böllinger Höfe“. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6920/057-3.

Natürliche Gegebenheiten wie verkehrsgünstige Lage, freundliches Klima oder gute Böden ziehen den Menschen heute wie früher an. So fallen bevorzugte Siedlungsräume archäologischer Zeiten oft mit heutigen zusammen; diese Überlagerung bietet vorzügliche Ausgangspunkte für die archäologische Forschung, bringt aber auch gravierende denkmalpflegerische Probleme mit sich. Stadtähnliche Anlagen der Vorgeschichte – wie Erdwerke der Jungsteinzeit, keltische Oppida – oder römische Ansiedlungen liegen oft in heutigen Siedlungskonzentrationen oder doch nicht weit davon entfernt. Die Nutzung der Landschaft durch Ansiedlung, Ackerbau und Viehzucht, durch industrielle Anlagen oder Ausbau der Verkehrswege hat früher wie heute zu einschneidenden Veränderungen geführt, die wir erst langsam begreifen. Die wissenschaftliche Auswertung des bekannten Ozoneversuches von Heilbronn ist widersprüchlich, die Meinung der dort lebenden Menschen ist kaum gefragt. Ob dem vorgeschichtlichen Menschen solche selbstverursachten Beeinträchtigungen seiner Umwelt bewußt geworden sind, ist wenig

wahrscheinlich, vorhanden waren sie jedoch. Gerade die ersten Bauern, die um 5500 v. Chr. die fruchtbaren Lössböden besiedelten, haben eine Bodenerosion ausgelöst, die dramatisch war. Die Zerstörung der damals noch vorhandenen fruchtbaren Schwarzerden führte letztlich zu einschneidenden Veränderungen in der gesamten Gesellschaft: zur Aufgabe offener, weitläufiger Ansiedlungen, der Konzentration in dicht besiedelten Befestigungen, deren Verteidigungswert immer größer wurde. Schließlich verschwindet zwischen 3500 und 2000 v. Chr. jeglicher Nachweis menschlichen Lebens aus den archäologischen Quellen des fruchtbaren Neckarlandes, während sie in anderen Gebieten – wie etwa dem damals wie heute relativ wenig besiedelten Oberschwaben – kräftig sprudeln.

Wir wissen heute, daß die erste landwirtschaftliche Nutzung der unberührten nacheiszeitlichen Landschaft durch den Menschen zu einschneidenden Veränderungen geführt hat. Er selbst hat sie wohl kaum bemerkt oder gar Konsequenzen daraus gezogen. Heute ist es nicht viel anders!

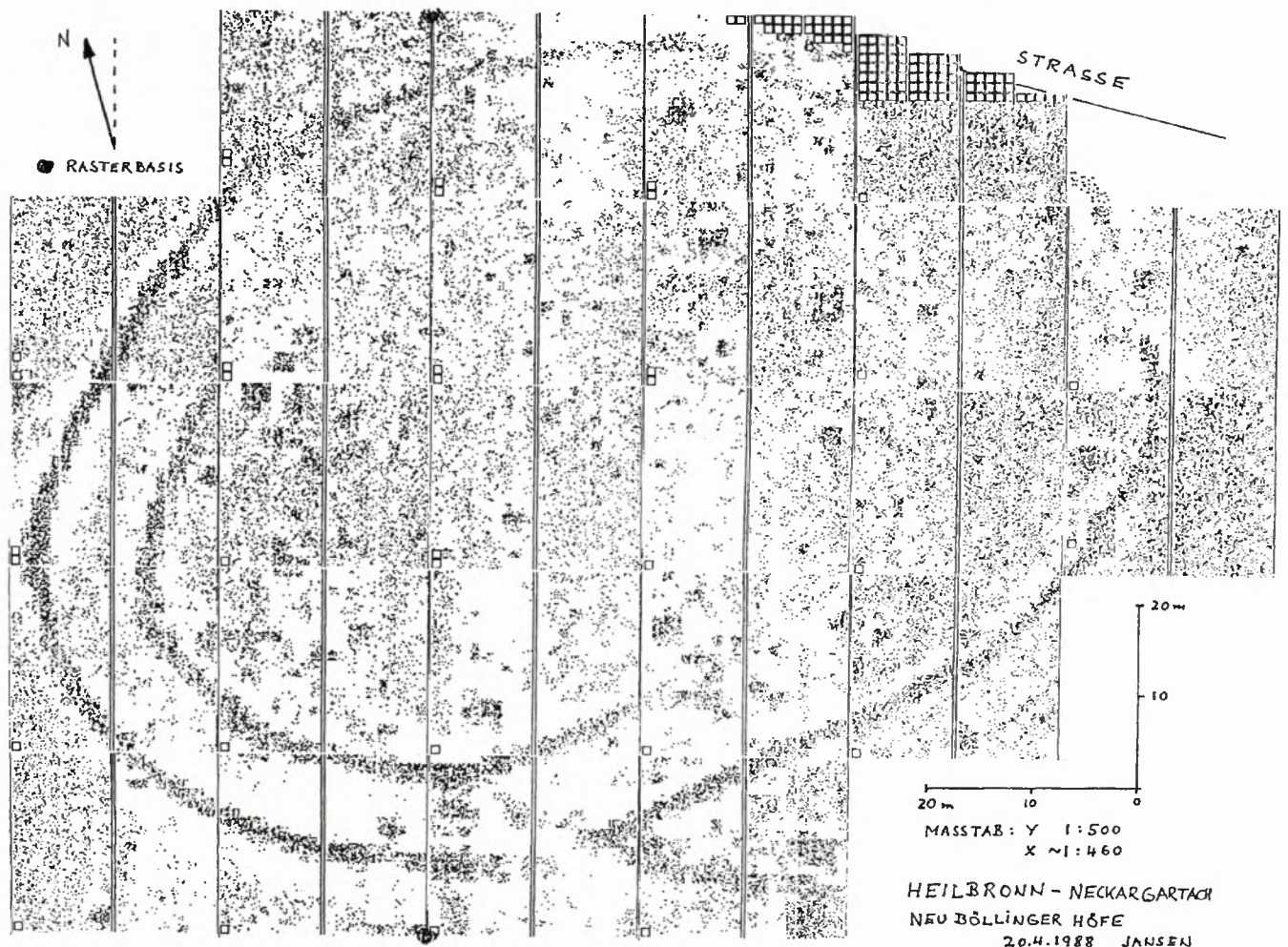
Sauberes Wasser, klare Luft oder gar für die Landwirtschaft fruchtbare Böden werden wirtschaftlichen Interessen geopfert, die bedenkenlos Prioritäten besitzen. Die Landwirtschaft ist wie in der Jungsteinzeit die erste Leidtragende dieser Entwicklung. Erosion des fruchtbaren Oberbodens, Beeinträchtigung der Produkte durch Gifte, Abhängigkeiten von industriellen Produkten und Vermarktungsstrategien werden in Zukunft zu einschneidenden Änderungen in der Landwirtschaft dieses Gebietes führen. Agrarunternehmen, wie z. B. ein Zuckerkonzern, haben hieraus bereits ihre Konsequenzen gezogen, allerdings ohne Kenntnis der Geschichte. Der Zuckerrübenanbau war im vorigen Jahrhundert ein einschneidender Faktor für gravierende Landschaftsveränderungen: Durch Rodung von Wald in großem Ausmaß für die Gewinnung neuer Anbauflächen kamen weite Areale neu unter den Pflug, der bald neue archäologische Fundstellen an die Oberfläche brachte. Die Tätigkeit des Siedlungsarchäologen Alfred Schliz zu Beginn dieses Jahrhunderts im Heilbronner Raum geht z. T. auf diese Veränderungen der Jungsteinzeit, der Keltenzeit, aber

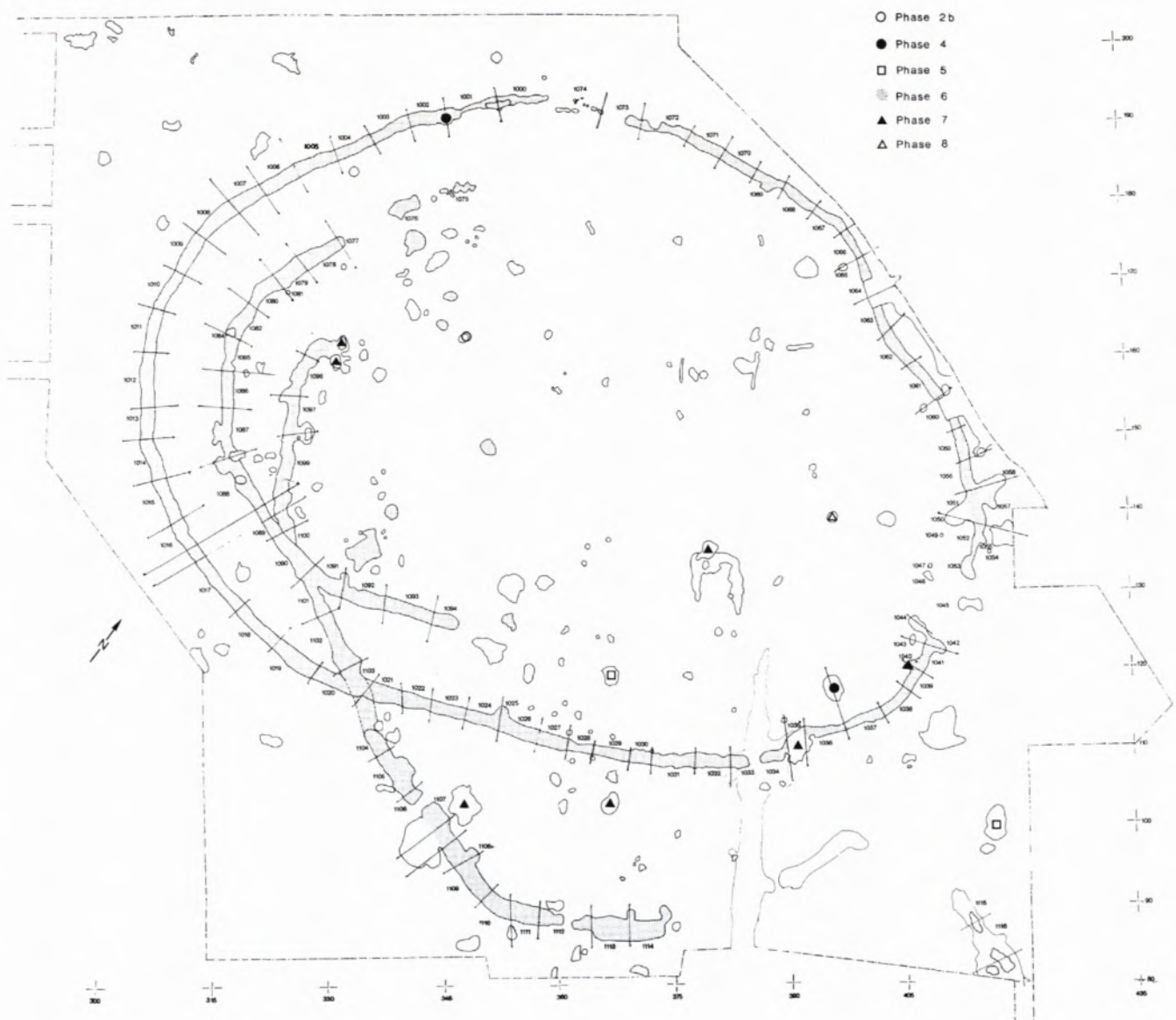
auch der römischen Zeit fanden sein Interesse und führten bald zu Rettungsgrabungen, die den Heilbronner Raum zu einem Brennpunkt der Siedlungsforschung in Mitteleuropa machten.

Durch die seit 1980 in Baden-Württemberg fest installierte Luftbildarchäologie erhielt die Siedlungsforschung im Heilbronner Raum entscheidende neue Anstöße, so daß dieses Gebiet zu einem Schwerpunkt der archäologischen Arbeit im Regierungsbezirk Stuttgart wurde. Gleichzeitig mit der denkmalpflegerisch sich auswirkenden Bautätigkeit wurde immer deutlicher, wie verheerend die durch Landwirtschaft ausgelöste Bodenerosion in große Gebiete eingriff. Der Grüne Plan sowie die Maßnahmen der Flurbereinigung führten zum Tiefpflügen, zu Planierarbeiten in archäologischen Arealen und zu einer immer intensiveren Düngung der Felder, deren chemische Auswirkungen auf die archäologischen Funde wir erst langsam begreifen.

Durch die Luftbildarchäologie sind uns Hunderte neuer Fundstellen in diesem Raum bekanntgeworden,

■ 2 Heilbronn-Neckargartach. Flur „Böllinger Höfe“. Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion im Erdwerk der Bandkeramik. Prospektion und Vorlage: H. Jansen, 1988.





viele davon völlig neu, andere lassen Strukturen in schon bekannten Fundarealen erkennen. Oft sind diese eindeutig in ihrer Zeitstellung und Funktion anzusprechen, andere sind unklar oder neuartig. Durch ergänzende Prospektion mit dem Erdbohrer, mit geophysikalischen Messungen oder nur durch Begehungen und Fundaufsammlungen können sie meist näher angesprochen und eingeordnet werden. Sind Konturen in den Luftbildern im gelben Löß sehr deutlich zu erkennen, so ist die Fundstelle meist schlecht erhalten, undeutliche, vage Spuren im braunen Lößlehm deuten dagegen auf gute Konservierung hin. Sehr schwierig bleibt die Entscheidung, bei welcher Fundstelle sich eine aufwendige archäologische Untersuchung überhaupt noch lohnt.

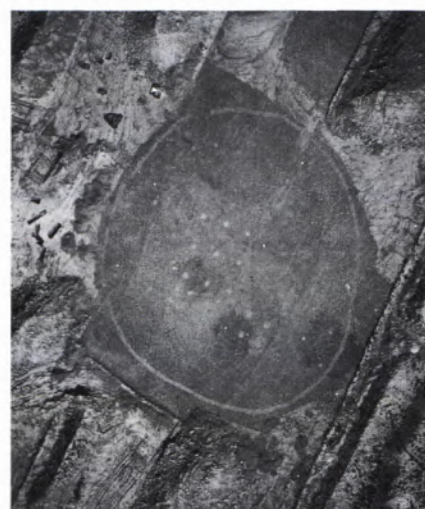
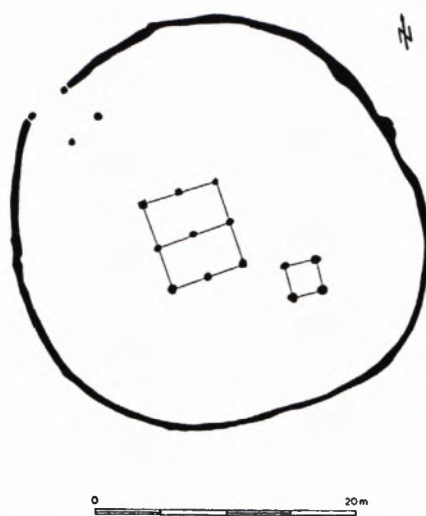
An einigen Beispielen der vergangenen zehn Jahre aus dem Heilbronner Raum sollen diese denkmalpflegeri-

schen Zwänge, die sich aus großflächiger, langsamer, aber unkontrollierbarer Zerstörung durch Erosion einerseits, andererseits durch Baumaßnahmen ergeben, aufgezeigt und die Konsequenzen daraus gezogen werden. Die systematischen und großflächigen Ausgrabungen haben allerdings auch zu beachtlichen wissenschaftlichen Ergebnissen geführt, auf die hier nur randlich eingegangen werden kann.

Etwa vier Kilometer westlich des Neckars lag auf einer Kuppe südlich des Böllinger Baches bei Heilbronn-Neckargartach eine rundliche Grabenanlage. Sie wurde 1980 zum ersten Mal im Luftbild festgehalten; bekannt war die Fundstelle bisher nicht. Zwei konzentrisch verlaufende Gräben mit schlechter Erhaltung sind auf dem Luftbild deutlich zu erkennen (Abb. 1). Da die Zeitstellung dieser Anlage aus dem Bild selbst nicht eindeutig zu erschließen war, wurde sie

■ 3 Gesamtplan der Ausgrabungen im Erdwerk der Bandkeramik, 1988, in Flur „Böllinger Höfe“ bei Neckargartach.

■ 4 Heilbronn-Neckargartach. Flur „Böllinger Höfe“. Plan und Luftbild eines Gehöfts der Spätlatènezeit mit Befestigung und Toranlage. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6920/002-02, 2437/15, 26. 5. 1993.



durch bodenkundliche Untersuchungen sowie durch eine geophysikalische Messung näher erforscht (Abb. 2). Sie wurde als – in dieser Form recht ungewöhnliches – Erdwerk der jungsteinzeitlichen bandkeramischen Kultur erkannt. Zwei ovale konzentrische Gräben, von denen der innere nur in Resten erhalten war, sowie ein dritter älterer, der ebenfalls nur noch zu einem Drittel vorhanden ist, umgeben ein Areal von knapp 4000 Quadratmetern. 1988 sollten diese Anlage sowie ein weiter östlich anschließendes bandkeramisches Siedlungsgebiet im Zuge der Ausweitung des Industriegebietes „Böllinger Höfe“ auf Markung Neckargartach kurzfristig überbaut werden (Umschlagbild). Die Grabung erfolgte großflächig in Abstimmung mit dem Bauträger und der Stadt Heilbronn, die einen Teil der Ausgrabungskosten übernahmen. Die inzwischen publizierten Ausgrabungsergebnisse entsprachen im wesentlichen denen der Voruntersuchungen. Die Innenfläche der Anlage war weitgehend zerstört, die Funktion der Gräben konnte trotz sorgfältiger und aufwendiger Grabungstechnik nicht befriedigend geklärt werden. Zudem zeigte es sich, daß hier seit der Bandkeramik einschneidende Geländeänderungen stattgefunden hatten. Ursprünglich lag die Anlage auf einer Kuppe, die nach Süden durch ein kleines Bachtälchen begrenzt wurde. Dieses ist inzwischen völlig durch das heruntergeflossene Erdmaterial aus dem Inneren des Erdwerkes aufgefüllt und oberflächlich nicht mehr zu sehen. Die zu der bandkeramischen Anlage gehörende Siedlung war so schlecht erhalten, daß eine Ausgrabung nicht lohnend erschien und auch nicht durchgeführt wurde.

Inzwischen sind durch die Luftbildarchäologie etwa 15 weitere solcher bandkeramischer Grabenwerke be-

kanntgeworden. Einige sind sehr schlecht erhalten, andere wieder besser als die ergrabene Anlage. Alle liegen im Ackerland und keines ist bisher durch anstehende Überbauung direkt bedroht. Wägt man das Kosten-Nutzen-Verhältnis ab, wäre es im Nachhinein denkmalpflegerisch wohl sinnvoller gewesen, eine solche gut erhaltene Anlage zu untersuchen als das schlecht erhaltene Beispiel von Neckargartach, das kaum greifbare wissenschaftliche Ergebnisse erbracht hat.

Anders liegen die Dinge bei einer kleinen Siedlung der jungsteinzeitlichen Hinkelsteinkultur (um 4500 v. Chr.), die 1993 auf einer Fläche von etwa 2,6 Hektar untersucht wurde. Sie liegt ebenfalls im Industriegebiet „Böllinger Höfe“, an seinem Südrand und an einem leicht nach Süden abfallenden Hang oberhalb eines heute flachen Tälchens. Durch Luftbilder, besonders aber durch intensive Begehungen, war klar, daß diese Siedlung noch recht gut erhalten sein mußte, was die Ausgrabung dann auch bestätigte. Sie ergab die ersten Hausgrundrisse, die aus dieser Zeit aus Südwestdeutschland bekannt sind. Durch Zufall wurde in dieser Grabungsfläche jedoch eine völlig neuartige und bisher unbekannte Siedlungsform entdeckt. Es handelt sich um ein kleines befestigtes Gehöft der späten Keltenzeit (um 100 v. Chr.) (Abb. 4): Ein Wohnhaus mit neun Pfosten und ein Vierpfosten-speicher wird von einer kreisförmigen Palisade mit einem Durchmesser von 33 m eingefast, die eine einfache Toranlage aufweist. Außer diesen Spuren waren keine Bodeneintiefungen wie Keller oder Silos vorhanden, so daß das Fundmaterial äußerst spärlich ist. Nur wenige Scherben datieren die Anlage in die späte Latènezeit. Dieser Neufund ist von außerordentlicher Wichtigkeit, kennen wir

doch aus der spätkeltischen Zeit nur sehr wenige Fundstellen und Siedlungen. Lediglich die spätkeltischen Viereckschanzen, auf die noch zurückzukommen ist, liegen nun in einiger Anzahl vor. Es ist deshalb nicht auszuschließen, daß dieser durch Zufall entdeckte Gehöftypus für diesen Zeitabschnitt charakteristisch ist. Archäologisch ist eine solche Anlage nur schwer zu entdecken und nur in großen Flächengrabungen dürfte sie überhaupt zu erkennen sein. Diese Entdeckung relativiert sehr stark unsere Vorstellung einer vermeintlichen Siedlungsleere in spätkeltischer Zeit.

Doch kommen wir wieder zur Jungsteinzeit zurück. Die Ausweisung von Wohnbauschwerpunktprogrammen durch die Landesregierung im Jahr 1990 stellte die Landesarchäologie vor große Herausforderungen, wurden doch in kurzer Zeit außerordentlich große und in einigen Fällen archäologisch relevante Areale für Überbauung in Anspruch genommen. Die Terminierung der Zuschußmittel sowie der politische Druck ließen hier wenig Spielraum, so daß innerhalb kurzer Zeit große Fundareale untersucht werden mußten. Erinnerung sei an die 1993 abgeschlossenen Ausgrabungen beim Viesenhäuser Hof bei Stuttgart-Mühlhausen oder an die noch laufenden Ausgrabungen in Riedlingen-„Klinge“. Bei Bad Friedrichshall erstreckt sich in Flur „Platten“ ein außerordentlich reiches Fundgebiet, das –ebenfalls vor etwa 150 Jahren für den Zuckerrübenbau gerodet– schon bisher Anlaß für Notuntersuchungen und Ausgrabungen bot. Innerhalb des auf etwa 27 Hektar geplanten Baugebietes wurde durch Begehungen, Bohrungen und Baggerschnittschnitte ein Areal von etwa zehn Hektar ausgewählt, das von August 1990 bis Juni 1991 ausgegraben wurde. Auch hier war durch

archäologische Prospektionen klar, daß die Erhaltungsbedingungen recht gut sein müßten, was sich dann auch eindrucksvoll bestätigte. Vollständig ergraben wurden Siedlungen der jungsteinzeitlichen Großgartacher und der Rössener Kultur (um 4000 v. Chr.), die zeitlich an die vorher genannte Hinkelsteingruppe anschließen. Zahlreiche gut erhaltene Hausgrundrisse, aber auch eine Palisade mit vier Eingängen (Abb. 5) lassen dieser Ausgrabung eine Schlüsselstellung in der Erforschung des Mittelneolithikums Süddeutschlands zukommen. Aber auch hier war wieder der Zufall tätig! Durch kleinere Untersuchungen zweier ehrenamtlicher Mitarbeiter war schon in den 50er Jahren in diesem Areal ein angepflügter

Grundriß eines Steinturmes freigelegt worden. Es stellte sich 1990 heraus, daß dieser Turm zum römischen „Odenwald-Limes“ gehörte, der hier als verbranntes Palisadengrübchen die Grabungsfläche in Nord-Süd-Richtung durchzieht (Abb. 6). Auch der Steinturm sowie ein in Holz gebauter Vorgängerbau konnten in der Grabungsfläche aufgedeckt werden. Diese Befunde belegen, daß der „Odenwald-Limes“ weit südlicher als bisher angenommen, bis in den Heilbronner Raum verlief.

Wesentliche neue Ergebnisse konnten verschiedene Grabungen in Erdwerken der Michelsberger Kultur, die leider noch nicht wissenschaftlich aufgearbeitet sind, im Heilbronner



■ 5 Bad Friedrichshall, Kr. Heilbronn. Großgrabung in Flur „Platten“: befestigte Anlage des Mittelneolithikums mit Palisade und Toranlage. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6720/069 B, D 1628, 24, 25. 1. 1991.



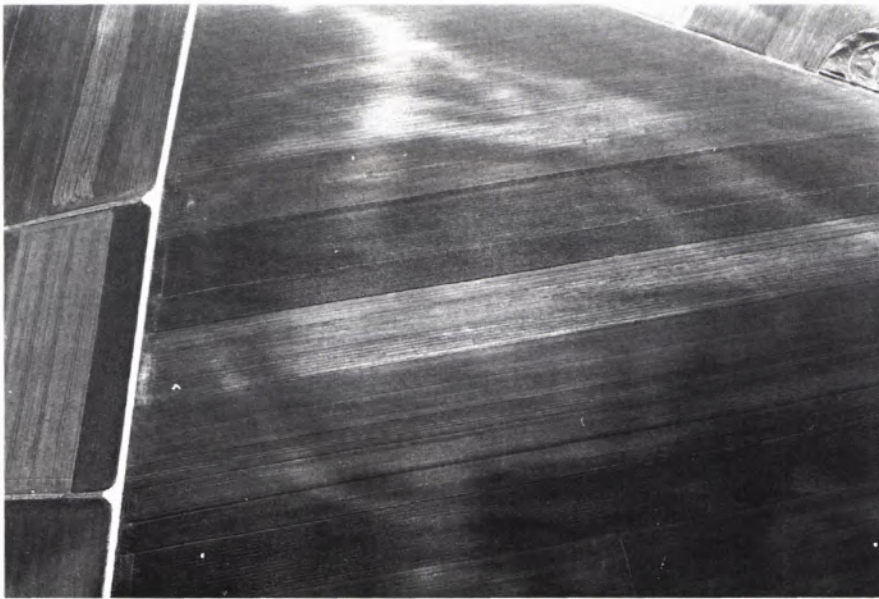
■ 6 Palisade des römischen Odenwald-Limes in Flur „Platten“ bei Bad Friedrichshall. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6720/069 B, 26. 4. 1991.

Raum erbringen. Hier sind bisher drei große Erdwerke dieser jungsteinzeitlichen Kultur (um 3500 v. Chr.) bekannt, bei denen es sich um die ersten stadähnlichen Anlagen Mitteleuropas, die wir kennen, handeln dürfte. Die älteste dieser Anlagen, ein dreifaches Grabenwerk, liegt auf dem Hetzenberg bei Neckargartach und Obereisesheim, direkt westlich des Neckars (Abb. 7). Diese altbekannte Fundstelle wurde 1966 von R. Koch im Zuge des Autobahnbaues untersucht und in ihrem Charakter erkannt. Inzwischen ist sie soweit aberosiert, daß die Innenfläche völlig zerstört und nur noch der untere Teil der drei parallel verlaufenden Gräben erhalten ist. Der wissenschaftliche Aussagewert dieser 22 Hektar großen Anlage ist damit wesentlich eingeschränkt, großflächige Ausgrabungen sind kaum mehr zu vertreten. Dies bestätigten Grabungen, die wir 1990 im südlichen Bereich der stark erodierten Gräben durchführten. Die Füllung des inneren Grabens ist außerordentlich fundreich: ganze Tongefäße, Teile menschlicher und tierischer Skelette geben dieser Fundstelle eine besondere Bedeutung. Trotzdem wird es wegen des Fehlens der Innenbesiedlung sehr schwierig sein, diese Anlage schlüssig zu deuten. Sie ist auch weiterhin ungeschützt der Erosion ausgesetzt. Etwas jünger ist das Michelsberger Erdwerk in Ilsfeld, Flur „Ebene“. Ein drei- bis vierfacher Grabenring umgibt eine Siedlungsfläche von etwa 13 Hektar; das Luftbild zeigt einen noch sehr guten Erhaltungszustand (Abb. 8), der auch durch verschiedene Grabun-

gen im Bereich einer Lehmgrube bestätigt wurde. Sie waren Anlaß, das Fundgebiet im Jahr 1983 als Grabungsschutzgebiet auszuweisen. Trotzdem schreitet die Erosion durch das stetige Überpflügen fort, so daß geplant ist, das gesamte Areal zu erwerben und als Archäologisches Reservat stillzulegen. Dem stehen jedoch die landwirtschaftlichen Interessen der Grundeigentümer entgegen, so daß der Ankauf der Grundstücke durch das Staatliche Liegenschaftsamt Heilbronn nur sehr zögerlich erfolgen kann. Ziel der Maßnahme ist es, das Fundareal archäologisch zu sichern, sinnvoll für Besucher zu gestalten und die Flächen in Zusammenarbeit mit den Naturschutzbehörden so umzugestalten, daß der archäologische Bestand gesichert, die große Fläche sinnvoll genutzt und dem Besucher durch die Präsentation einer Teilausgrabung und einer archäologischen Informationseinheit ein Eindruck von der Bedeutung der Fundstelle, aber auch von der Notwendigkeit ihrer Sicherstellung gegeben werden kann. Eine solche Reservatbildung, die der einzige verlässliche Schutz solcher bedeutender Fundstellen ist, kann in landwirtschaftlichen Randgebieten mit Niedrigtrag sehr viel schneller durchgeführt werden als in den fruchtbaren Lößgebieten, wo die Landwirtschaft durch Inanspruchnahme ihrer Ressourcen durch moderne Veränderungen sowieso an den Rand ihrer Existenzfähigkeit gedrängt wird. Trotzdem werden wir versuchen, wichtige Fundstellen durch solche Maßnahmen für die Zukunft sicherzustellen. Ähnliche



■ 7 Neckarsulm-Obereisesheim, Kr. Heilbronn. Erdwerk der Michelsberger Kultur auf dem „Hetzenberg“. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6920/1-2.



■ 8 Ilsfeld, Kr. Heilbronn. Erdwerk der Michelsberger Kultur in Flur „Ebene“. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6920/009, 2. 4. 1987.



■ 9 Gemmingen, Kr. Heilbronn. Luftbild einer Siedlung des mittleren Neolithikums mit deutlich erkennbaren Grubenhäusern. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6918/172-2, 12. 11. 1986.



■ 10 Heilbronn-Klingenberg. Befestigung der Michelsberger Kultur auf dem „Schloßberg“. Luftbild: O. Braasch, LDA, 6920/41-3.



■ 11 Pfaffenhofen, Kr. Heilbronn. Befestigung der Bronzezeit mit Graben und Palisade. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6818/016, D 1866, 26, 2. 8. 1991.

Fundstellen gibt es in großer Zahl, stellvertretend genannt sei etwa ein kleines Dörfchen der Jungsteinzeit (um 4000 v. Chr.) mit deutlich erkennbaren Grubenhäusern, das auf einem Geländesporn in der Nähe von Eppingen liegt (Abb. 9).

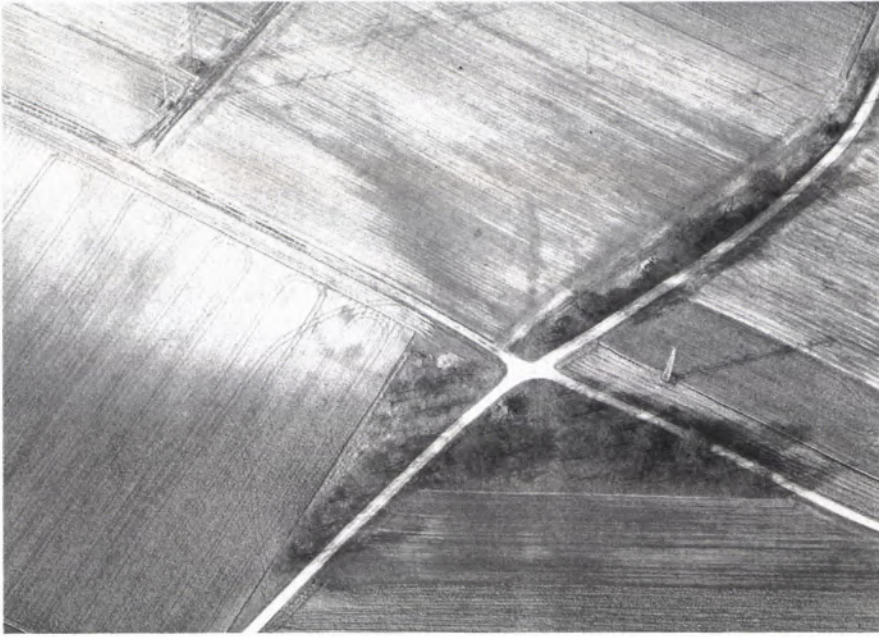
Die jüngste Michelsberger Befestigung im Raum Heilbronn lag auf einem Bergvorsprung über dem Neckar, dem Schloßberg von Heilbronn-Klingenberg (Abb. 10). Bis dahin unbekannt, wurde die Anlage durch den Luftbildpiloten im Jahr 1980 entdeckt. 1983 legte die Stadt Heilbronn für dieses Gebiet einen großflächigen Bebauungsplan auf. Die Archäologische Denkmalpflege entschloß sich zur Ausgrabung, da nach Voruntersuchungen und Baggerschnitten die Erhaltung der Innenbesiedlung so fragmentarisch war, daß ein Bauverbot unangemessen erschien. Die Ausgrabung auf einer Fläche von vier Hektar wurde 1986 und 1987 im Vorgriff auf die Bebauung durchgeführt. Es schmerzt besonders, daß diese bis heute noch nicht realisiert werden konnte, obwohl damals durch die Stadt Heilbronn ein nicht unerheblicher Druck auf die Denkmalpflege ausgeübt wurde. Trotzdem war die Ausgrabung sinnvoll, denn diese wichtige Fundstelle wäre auch ohne Überbauung über kurz oder lang der Erosion zum Opfer gefallen oder zumindest in ihrer wissenschaftlichen Aussagekraft immer stärker eingeschränkt worden.

Die Erforschung der Bronzezeit in Südwestdeutschland war nach den umfangreichen Grabhügeluntersuchungen (im 19. Jahrhundert) vor allem auf der Schwäbischen Alb zu einem gewissen Stillstand gekommen. Die Aufdeckung neuer Friedhöfe der Frühbronzezeit, vor allem aber die Entdeckung umfangreicher Siedlungsreste im Hegau (in den letzten Jahren) bedeuten hier einen Neuanfang. Auch hier brachte die Luftbildarchäologie im Heilbronner Raum überraschende neue Entdeckungen. Eine große Abschnittsbefestigung auf einem Bergplateau über Pfaffenhofen (Abb. 11) schien zunächst der Jungsteinzeit zuzuordnen zu sein; eine Ausgrabung, die im Sommer 1994 hier durchgeführt wurde, ergab jedoch bronzezeitliches Alter für diese völlig neuartige Anlage, deren Innenfläche aber sehr stark erodiert sein dürfte. Ein Sohlgraben war hier in den anstehenden Schilfsandstein eingehauen worden, der innen von einem nachweislich älteren Palisadengrübchen begleitet wird. Der anstehende Schilfsandstein hat seine ursprüngliche Lößüberdeckung fast völlig verloren und damit auch die ar-

chäologischen Reste. Nur die Befestigungsgräben sind in ihren untersten Teilen erhalten. Bei diesem Stand erscheint weder eine Unterschutzstellung noch eine weitere Ausgrabung sinnvoll.

Ähnlich ist die Situation bei einer der seltenen Anlagen der Mittleren Hallstattzeit, die ebenfalls durch die Luftbildarchäologie entdeckt wurde (Abb. 12 und 13). Auf dem Hochufer des Neckars bei Neckargartach gelegen, wurde diese stark anerodierte Anlage 1987 flächig untersucht. Dabei konnte ihr Alter gesichert werden (um 700 v. Chr.), ihre Funktion blieb jedoch völlig unklar, da sie nur zur Hälfte, ihre Innenfläche bis auf eine Grube völlig zerstört war. Diese Anlage hat insofern Bedeutung, da nur etwa 500 Meter entfernt ein Grabenwerk der spätesten Urnenfelderzeit liegt, das 1995 angegraben wurde, und bei dem es sich um eine Vorgängersiedlung handeln könnte, und wir nur etwa zwei Kilometer weiter südlich auf dem Nonnenbuckel bei Neckargartach zwei Anlagen untersuchen konnten, die in die späte Hallstatt- sowie in die frühe Latènezeit datiert werden (um 500 v. Chr.). Zunächst wurde hier eine kleine Kreisanlage entdeckt, die sich im hellen anstehenden Boden dunkel abzeichnete. Der Flurname „Nonnenbuckel“ ließ zunächst an einen Grabhügel denken. 1984 kam dann durch eine Befliegung direkt daneben eine annähernd quadratische Anlage zu Tage (Abb. 13), so daß angenommen wurde, es handle sich um zwei Bauphasen eines Turmes des römischen „Neckar-Limes“. Die Ausgrabung dieser beiden Anlagen, die von 1987 bis 1988 durchgeführt wurde, ergab außerordentlich interessante Befunde, die jedoch durch die schlechten Erhaltungsbedingungen, besonders im Innenraum der beiden Anlagen, so stark eingeschränkt werden, daß eine sichere Interpretation kaum möglich sein wird. Die Grabungsbeefunde sowie die bereits erfolgte Auswertung der Tierknochen aus den beiden Anlagen legen es nahe, hier von Heiligtümern zu sprechen, doch ist eine schlüssige Entscheidung kaum zu treffen. Auch hier kam die Grabung, die ohne Druck einer anstehenden Bebauung durchgeführt wurde, um Jahre zu spät.

Wie schon oben ausgeführt, ist die Frage nach der spätkeltischen Besiedlung des Heilbronner Raumes wie auch im gesamten Südwestdeutschland noch weitgehend ungeklärt. Hier dürfte die Interpretation der sogenannten keltischen Viereckschanzen eine wichtige Rolle spielen. Diese wurden lange Zeit als Kultanla-



gen angesehen, neuere Grabungen legen eher ihre Deutung als Siedlungsmittelpunkt mit besonderen Funktionen nahe. Aus dem Heilbronner Raum war bis 1980 keine einzige Anlage bekannt, erst durch die Luftbildarchäologie liegen sie nun in größerer Zahl, die ständig wächst, vor. Aber auch hier ist schon an den Luftbildern und erst recht bei näherer Untersuchung der desolate Zustand der meisten dieser Anlagen zu verzeichnen. Sie dürften kaum mehr zur Klärung der wichtigen Frage nach ihrer Funktion beitragen. So ist es fast als glücklicher Umstand zu bezeichnen, daß die Gemeinde Nordheim eine Umgehungsstraße über eine erst 1991 entdeckte Viereckschanze plant, die Anlaß für eine 1995 begon-

nene Untersuchung ist. Diese Anlage scheint noch recht gut erhalten zu sein, jedenfalls sind im Innenraum und auch südlich der Anlage noch Siedlungsstrukturen erhalten (Abb. 14). Der Fortgang der Arbeiten wird zeigen, ob dies so ist.

Ziehen wir ein Fazit aus den wenigen aufgeführten Beispielen, so wird deutlich, daß die heutige Überbauung von Gelände in diesem archäologisch dicht besiedelten Gebiet zwar einen einmaligen Totalverlust bedeutet, daß andererseits aber im ländlichen Raum großflächig und nur durch die Luftbildarchäologie zu fassende Fundstellen in großer Zahl und Qualität zwar langsamer, aber stetig zerstört werden. Dieser planerisch



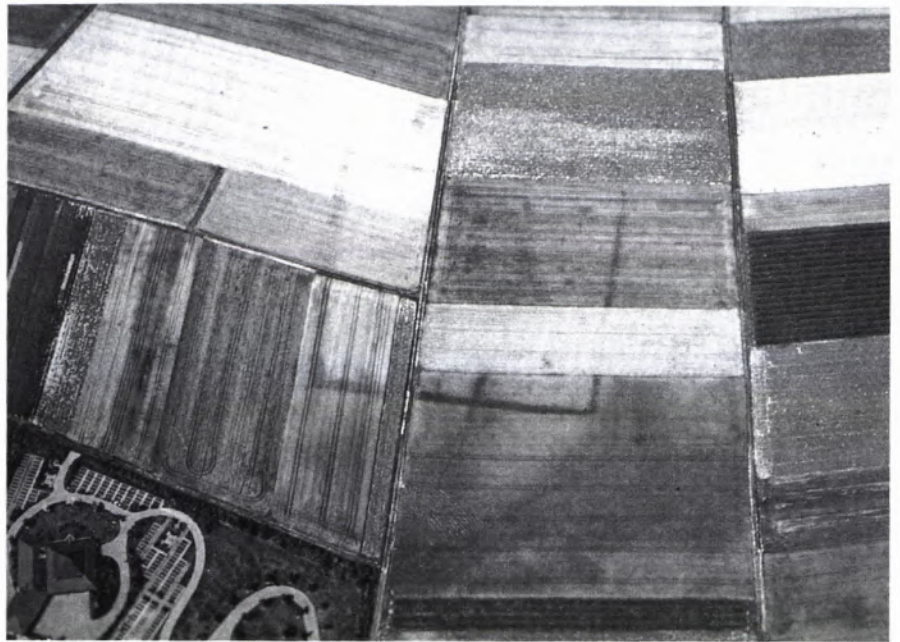
■ 12 Heilbronn-Neckargartach, Grabenwerk in Flur „Hermannsgrund“. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6920/48-7.

■ 13 Luftbild der Ausgrabungen im Erdwerk in Flur „Hermannsgrund“ bei Heilbronn-Neckargartach. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6920/48-7, 6. 2. 1989.



■ 14 Heilbronn-Neckargartach. Zwei Grabenwerke auf dem „Nonnenbuckel“. Luftbild: R. Gensheimer, LDA, Nr. 6920/46-19, 14. 2. 1984.

■ 15 Nordheim, Kr. Heilbronn. Luftbild der keltischen Viereckschanze am Ortsrand. Luftbild: O. Braasch, LDA, Nr. 6920/006-2, D 1828, 36, 3. 9. 1991.



nicht erfaßbaren Zerstörung ist von seiten der Denkmalpflege nur durch intensive Luftbildarchäologie, verbunden mit einer schnellen Prospektion am Boden und einer gezielten präventiven Ausgrabungstätigkeit entgegenzuwirken. Der Aufkauf archäologisch relevanter Flächen mit dem Ziel, archäologische Reservate zu bilden, darf selbstverständlich nicht aus dem Auge verloren werden, ist hier jedoch nur bedingt einsetzbar. Die Einrichtung eines archäologischen Schwerpunktprogrammes wäre angebracht. Bisher waren die umfangreichen Arbeiten nur möglich dank der guten Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt Heilbronn, das unsere Arbeiten stetig und zuverlässig gefördert hat, was nicht nur großflächige Ausgrabungen, sondern auch ihre rasche wissenschaftliche Bearbeitung möglich gemacht hat. Eigentlich handelt es sich hier jedoch um Aufgaben des Landes, deren Nichterfüllung einen immensen Verlust an hervorragenden archäologischen Quellen bedeuten würde, die weit über Baden-Württemberg hinaus Bedeutung besitzen.

Literatur

- J. Biel, Zwei eisenzeitliche Erdwerke bei Heilbronn-Neckargartach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988, 65–68.
- J. Biel, Neue Untersuchungen in dem Michelsberger Erdwerk auf dem Hetzenberg von Neckarsulm-Obereisesheim, Kreis Heilbronn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1990, 39–41.
- J. Biel, Siedlungsgrabungen in Bad Friedrichshall, Landkreis Heilbronn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991, 60–65.

J. Biel, Siedlungsreste der Hinkelstein- und Großgartacher Kultur bei Heilbronn-Neckargartach, „Böllinger Höfe“. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993, 38–40.

J. Biel, Ein befestigtes Gehöft der Spätlatènezeit aus Heilbronn-Neckargartach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993, 112–114.

F. Klein, Zur Viereckschanze „Klinge“ bei Riedlingen, Kreis Biberach. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993, 119–120.

R. Koch, Zwei Erdwerke der Michelsberger Kultur aus dem Kreis Heilbronn. Fundberichte aus Schwaben NF 19, 1971, 51 ff.

G. Kurz, Zum Abschluß der Ausgrabungen beim Viesenhäuser Hof, Stuttgart-Mühlhausen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993, 34–38.

K. Schatz, Die Knochenfunde aus der spät-hallstatt- bis spätlatènezeitlichen Fundstelle „Nonnenbuckel“ bei Heilbronn-Neckargartach. In: Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 53 (Stuttgart 1994) 323–351.

E. Schmidgen-Hager, Das bandkeramische Erdwerk von Heilbronn-Neckargartach. Fundberichte aus Baden-Württemberg 17/1, 1992, 173–291.

Dr. Jörg Biel
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Silberburgstraße 193
70178 Stuttgart